



Predigt an Buß- und Betttag, Mittwoch, 21. November 2018, Sankt Katharinen
Offenbarung 3, 14-22

(Kanzelgruß)

Liebe Gemeinde,
der Predigttext für den heutigen Buß- und Betttag steht im Buch der Offenbarung des Johannes. Es ist das letzte Buch der Bibel. In der Frühzeit des Christentums war lange umstritten, ob dieses Buch zum Kanon der Heiligen Schrift dazugezählt werden sollte. Diese Schrift ist von einer apokalyptischen Weltsicht geprägt. Sie zeigt mit geheimnisvollen Bildern ein schreckliches Ende der Welt. Bis heute ist dieses Buch der Bibel eine Inspirationsquelle für Katastrophenfilme und Weltuntergangs-Szenarien.

Diese Offenbarung erwartet nach der Katastrophe eine neue Welt Gottes als Gegenbild zur bestehenden - eine Welt ohne Leid und Tod, eine perfekte Gesellschaft, eine himmlische Stadt, in der Gott den Menschen allezeit und an allen Orten nahe ist.

Zugleich erwartet dieses Buch der Bibel eine klare Abgrenzung der christlichen Gemeinden von der Mehrheitsgesellschaft, in der sie leben. Es ist nämlich auch ein Buch einer Minderheit, die unter dem Risiko steht, verfolgt und ausgegrenzt zu werden. Es richtet sich gegen faule Kompromisse, gegen eine verwässerte christliche Identität, und gegen einen angepassten Lebensstil. Wie wenn der äußere Druck aufgefangen werden soll durch eine rigorose Glaubenspraxis, mit der die eigene Identität behauptet werden soll.

Ein Text, der für heutige Leserinnen und Leser eine enorme Herausforderung darstellt!

Zu Beginn dieser Offenbarung erhält der Visionär Johannes, der das Buch verfasst hat, eine Audition, eine Botschaft des auferstandenen, himmlischen Christus für sieben christliche Gemeinden in der damaligen römischen Provinz Asia, später Kleinasien genannt, im Westen der heutigen Türkei gelegen.

Im 3. Kapitel der Offenbarung lesen wir nun folgende Botschaft:

14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:

Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:

15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest!

16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

17 Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.

19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!

20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

*21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.
22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

So weit der biblische Text! Er enthält im ersten Teil eine drastische Botschaft. Dem auferstandenen Christus wird speiübel, wenn er die Gemeinde in Laodizea ansieht. Er findet sie schlicht zum Kotzen. Lauwarm und ungenießbar wie das Wasser, das aus den heißen Heilquellen der Nachbarstadt Hierapolis, dem heutigen Pamukkale, nach Laodizea fließt.

Dieses Schreiben des Sehers Johannes an die christliche Gemeinde in der Stadt Laodizea knüpft in seinen Sprachbildern offenbar deutlich an die geographische und wirtschaftliche Situation in dieser Stadt an. Die schon erwähnte lauwarmer, ungenießbare Brühe wurde wohl zu einer berühmten Heilsalbe für Augen verarbeitet. Einer der Exportschlager dieser Stadt!

Man kann diese Stadt in gewisser Hinsicht mit Frankfurt vergleichen. Eine boomende Stadt! Denn neben dem damals weltberühmten pharmazeutischen Produkt verdienten die Menschen in Laodizea an den Kurgästen für die Heilquellen in der Nachbarstadt und vor allem mit ihrer Textilindustrie. Laodizea war das Zentrum des Handels mit edlen Purpurstoffen. Für diese hatte man ein neues, weniger aufwändiges Färbeverfahren erfunden, für das man keine syrischen Purpurschnecken mehr benötigte.

Die Folge dieser prosperierenden Wirtschaft und intensiver Handelsbeziehungen in alle Welt war wohl ein ausgeprägter Reichtum der Stadt und ihrer Bewohner. Nach der teilweisen Zerstörung durch ein Erdbeben im Jahr 61 lehnten die Bewohner Laodizeas zum Beispiel Hilfsgelder aus Rom zum Wiederaufbau ihrer Stadt ausdrücklich ab. Man käme schon allein zurecht, so war die Botschaft. Wir haben genug Gold und brauchen nichts, um die Stadt wieder aufzubauen. Der blühende Handel mit pharmazeutischen Produkten, mit kostbaren purpurnen Stoffen und die Einnahmen von den Besuchern hatte Laodizea wohlhabend gemacht, zu einer Finanzmetropole. Ein Geldloch!

Offenbar hatte dieses Selbstbewusstsein der Stadt und ihrer Einwohner auch die christliche Gemeinde geprägt. Was ja auch kein Wunder ist! Jede Gemeinschaft oder Gruppe in einer Gesellschaft wird von dieser geprägt, entweder durch Identifikation oder in Auseinandersetzung mit ihr.

Im Predigttext haben wir schon davon gehört. Dort heißt es: *17 Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!*

Die Überheblichkeit, die aus diesen Worten spricht, wird auch greifbar darin, wie im Predigttext die fundamentale Kritik an dieser Haltung formuliert ist, ich zitiere: *Du weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.*

Zum Ausgleich für die Armut, Blöße und Blindheit, in der die Gemeinde nach Ansicht des Visionärs Johannes eigentlich lebt, - entgegen ihrer positiven Selbsteinschätzung! - zum Ausgleich soll sie wirklich wertvolles Gold erwerben, reinweiße Kleider und eine Augensalbe, die eine neue Sicht der Dinge ermöglicht.

Daraus kann man schließen, dass die Gemeinde in Laodizea sich nicht nur selber für reich hielt und von Gott reich mit Finanzen und Vermögen gesegnet war. Sondern sie stellte auch etwas dar, war wohl auch gesellschaftlich anerkannt und geachtet. Und nicht zuletzt auch stolz darauf, den richtigen Durchblick zu haben, eine zeitgemäße Weltsicht, die Einsicht in das richtige Verständnis des eigenen Glaubens und der religiösen Überlieferung in den Heiligen Schriften.

Mit Abstand betrachtet spiegelte sie offenbar vor allem die Geisteshaltung und Lebenseinstellung, ja das Lebensgefühl ihrer Heimatstadt wieder. Deshalb wird dem Auferstandenen speiübel von ihr. Laodizea nennt sich christliche Gemeinde - und ist doch offensichtlich ohne Christus unterwegs. Denn der steht draußen vor der Tür und klopft dort an. Aber man lässt ihn nicht hinein. Vielleicht weil er zu den Armen und Elenden dieser Welt gehört?

Die Gemeinde partizipiert am Wohlstand der Stadt und der Gesellschaft, in der sie lebt - und setzt ihr Vermögen anscheinend nicht ein für die Menschen auf der Schattenseite des Lebens. Und nicht zuletzt glaubt sie den richtigen Durchblick zu haben, vielleicht ein aufgeklärtes Verständnis des Glaubens und eine zeitgemäßen Ethik - und ist doch blind für das, worauf es im Glauben wirklich ankommt: Unbedingtes Gottvertrauen und radikale Nächstenliebe.

Liebe Gemeinde, ich sehe in der kritischen Beschreibung der Gemeinde im damaligen Laodizea auch ein Bild der Situation von Kirche und Gesellschaft heute. Der visionäre Text der Offenbarung wirkt wie ein Blick hinter die Fassade unserer Gesellschaft und unserer Kirche.

Eine Kirche, die in vielen, wenn nicht allen Punkten die Geisteshaltung, die Lebenseinstellung und das Lebensgefühl eines großen Teils der Gesellschaft, in der sie lebt, widerspiegelt.

Eine Kirche, die im Vergleich zu fast allen anderen Kirchen und christlichen Gemeinden in dieser Welt sehr viel mehr Geld und Vermögen hat, so dass sie sich gar nicht mehr auf Gott verlassen muss.

Eine Kirche, die wesentlich auch von der Anerkennung durch Staat, Gesellschaft und Medien lebt und deren heimlicher Maßstab vor allem ist, dass ihre Botschaft bei den Menschen gut ankommt.

Eine Kirche, die vielleicht auch auf den schlichten Glauben und das naive Bibelverständnis anderer Kirchen herabblickt und das eigene, kritische und aufgeklärte Verständnis des christlichen Glaubens zum Maß aller Dinge macht.

In ihrer kritischen Sichtweise wirkt die Offenbarung des Johannes aber auch wie ein Blick hinter die Fassade unserer Gesellschaft.

Sie stellt in Frage, wenn eine Gesellschaft sich vor allem am Geld orientiert, wenn eine ökonomische Sichtweise den Umgang mit den Mitmenschen prägt, insbesondere im Gesundheitswesen und in sozialen Angelegenheiten.

Sie stellt in Frage, wenn in einer Gesellschaft vor allem das positive Bild in den Medien, eine gute Presse und viele Likes auf Facebook der Maßstab ist, ob etwas oder jemand wichtig oder irrelevant ist.

Sie stellt in Frage, wenn aus fortschrittlicher Wissenschaft und Technik und einer aufgeklärten Moral die eigene Überlegenheit konstruiert wird.

Und nicht zuletzt wirkt dieser Text aus dem letzten Buch der Bibel auch als kritischer Blick auf das je eigene, persönliche Leben.

Wie sehr definieren sich Menschen heute durch ihren Verdienst und durch das, was sie sich leisten können?

Wie sehr definieren sie sich dadurch, ob sie bei ihren Mitmenschen ankommen und anerkannt werden?

Wie sehr ziehen sie ihr Selbstwertgefühl aus ihrem Wissen und Können, ob sie Leistungsträger sind in ihrem Betrieb?

Allerdings ergibt sich dieser kritische Blick hinter die Fassade nicht automatisch. Oft wird er ausgeblendet. Deshalb betont der Predigttext: *Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

Dieses biblische Schreiben ist ein Weckruf! Es will den Alltag und die gewohnte Lebenspraxis hinterfragen. Es ist unangenehm, scharf formuliert, konfrontativ. Es will wachrütteln, wenn man zu sehr mit sich selbst zufrieden ist.

Denn dieser Text enthält auch keine direkte Handlungsanleitung oder Empfehlung für ein wahres christliches Leben.

Stattdessen heißt es: *Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.*

Das im Feuer geläuterte Gold, von dem hier die Rede ist, verweist auf den Wert des Leidens und Sterbens Jesu, dass er sein Leben für die Menschen eingesetzt und für seine Botschaft gelitten hat.

Die weißen Kleider, die hier erworben werden sollen, sind ein Hinweis auf die Taufe, in der sich ein Mensch zu Jesus Christus und seiner Botschaft bekennt, und damit einen anderen Lebensweg einschlägt.

Die Augensalbe steht dafür, dass ein Mensch eine andere Perspektive auf die Welt und sein Leben bekommt, dass er diese Welt und das eigene Leben als Ort und Zeit der Begegnung mit Gott wahrnimmt.

Das ist weniger eine klare Vorschrift oder Vorgabe, wie Menschen handeln sollen.

Sondern es ist vielmehr eine Einladung zum Glauben. Zum Vertrauen, dass Gott in der Person von Jesus Christus und seinen überlieferten Worten auch heute zu ihnen spricht und ihnen begegnet.

Es ist eine Einladung, sich Jesus Christus und seiner Botschaft zu öffnen.

Dieser spricht, so wie es der Geist dem Visionär Johannes eingegeben hat:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Das ist das Entscheidende, zu dem dieser Predigttext heute Abend aufruft:

Öffnet euch für die Botschaft des auferstandenen Christus. Öffnet ihm die Tür des eigenen Lebens. Kehrt zu ihm um.

Denn für den einzelnen Menschen und für die Kirche liegt das Heil weder darin, in jedem Fall und unter allen Umständen ein Teil der Gesellschaft sein zu wollen, noch darin, in jedem Fall anders sein und sich von der Gesellschaft unterscheiden zu wollen.

Denn das Heil liegt, mit den Worten der Offenbarung, in dem, *der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.*

Unser Glück und unser Segen liegen zuletzt und vor allem in dem, der die Liebe Gottes den Menschen nahe gebracht hat, Jesus Christus.

Amen.

(Kanzelsegen)